



Deutscher Caritasverband  
Landesverband Bayern e. V.

Deutscher Caritasverband e. V.  
Hauptvertretung München

LAG Förderschulen in kath. Trägerschaft

Lessingstraße 1  
80336 München  
Telefon (0 89) 5 44 97 - 0  
Telefon-Durchwahl (0 89) 5 44 97 - 152  
Telefax (0 89) 5 44 97 - 188  
norbert.witt@caritas-bayern.de  
www.caritas-bayern.de

---

## **Zusammenfassung der Abschlussreflexion**

### **1. Erfahrungen, Eindrücke**

Die Atmosphäre in der Reisegruppe wurde von den Teilnehmer/innen als sehr offen, entspannt und harmonisch empfunden. Die zeitliche Planung des Projekts bot neben dem fachlichen Austausch mit unseren finnischen Partnern auch genügend Raum um Eindrücke von Land und Menschen zu bekommen.

Die Begegnungen mit den Menschen vor Ort waren geprägt von Gastfreundschaft, Wertschätzung, Ehrlichkeit und Offenheit. Dies zeigte sich insbesondere in den Präsentationen des finnischen Schulsystems sowie den Systemen der Behindertenhilfe durch die Referent/innen und Leiter/innen von Einrichtungen. Die präsentierten Inhalte wurden sehr authentisch und – wenn erforderlich – durchaus selbstkritisch dargestellt. Es konnten offene Diskussionen über die positiven Seiten aber auch die negativen Seiten (z. B. Übergang Schule-Beruf, Jugendarbeitslosigkeit) des finnischen Bildungssystems geführt werden.

Auch im alltäglichen, gesellschaftlichen Zusammenleben zeigte sich der freundliche und rücksichtsvolle Umgang untereinander. Das wahrgenommene gesellschaftliche Klima bietet aus der, durch unseren Kulturkreis geprägten Sicht, möglicherweise ein tragfähiges Fundament für die gleichberechtigte inklusive Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Leben in der Gemeinschaft.

## 2. Umsetzung von gesellschaftlicher Teilhabe von behinderten Menschen

Beeindruckend war die pragmatische Art des Umgangs, mit der die Thematik „Inklusion“ in Finnland offenbar gesehen wird. Das Recht auf Teilhabe wird als Selbstverständlichkeit behandelt, ohne dabei einem Dogmatismus zu erliegen. Diese Gelassenheit erscheint zielführender als der Zwang, möglichst schnell und möglichst alle Menschen mit Behinderung in Regeleinrichtungen integrieren zu müssen. Inklusion wird als Prozess betrachtet ("Finnland ist auf dem Weg zur Inklusion").

Sehr deutlich wurde, dass Inklusion als Einstellungssache in Abhängigkeit vom Menschenbild bzw. vom gesellschaftlichen Willen gesehen wird. Dies zeigt sich auch in der Flexibilität der (Hilfe-) Systeme, die sehr auf den individuellen Bedarf abzielen. Für Familien existieren sehr niederschwellige Angebote, die sie begleiten, unterstützen und weitere Wege aufzeigt, wenn größere Schwierigkeiten auftreten (children welfare).

In vielen Gesprächen und Präsentationen war deutlich, dass der Umgang zwischen Leistungserbringern und Kostenträgern in Finnland partnerschaftlich und von großem Vertrauen geprägt ist.

Anders als in den aktuellen Diskussionen in Bayern häufig kolportiert, gibt es auch in Finnland „Sondereinrichtungen“ wie z. B. Förderschulen. Diese hochspezialisierten Einrichtungen werden jedoch nicht sehr in den Vordergrund gestellt. Hier zeigt sich der pragmatische Ansatz: Nicht alles ist machbar, was in Finnland auch in sehr konstruktiver Weise zugegeben wird. Die positiven, über viele Jahre gewachsenen Einstellungen der Menschen zur Inklusion sind von zentraler Bedeutung.

## 3. Schulische Bildung

Schulische Bildung genießt in Finnland einen sehr hohen gesellschaftlichen Stellenwert. Der Bildungsetat ist im prozentualen Vergleich zu Bayern annähernd doppel so hoch. Praktische Auswirkungen zeigen sich bei den Klassengrößen sowie der personellen und sächlichen Ausstattung der Schulen.

### **Klassengröße / Personalausstattung**

- Regelklassen ca. 20 Schüler/innen
- Klassen für lernbehinderte/verhaltensauffällige Schüler ca. 7 – 8 Schüler/innen; immer ein Sonderpädagoge und ein Schulassistent
- geistig behinderte Schüler ca. 6 – 7 Schüler/innen; immer ein Sonderschullehrer und ein Schulassistent, sowie Pflegekräfte und Schulbegleiter
- in der besonderen Schule für geistig behinderte Schüler/innen (Honkalampi) ein Verhältnis von 1 : 1 (Personal : Schüler)

Diese Zahlen machen die Dringlichkeit deutlich, mit der es gilt, Einrichtungs- und Kostenträgern zu vermitteln, dass eine ausreichende Ausstattung mit personellen und sächlichen Ressourcen zur bedarfsgerechten Förderung und zum Ausbau der inklusiven Bemühungen unerlässlich ist. Finnland macht es vor, dass die Mehrkosten gut angelegtes Geld sind im Sinne der bedürfnisgerechten Förderung und Eingliederung sowie im Sinne der Elternzufriedenheit und der Mitarbeitergesundheit.

Der augenscheinlichste und mit wichtigste Unterschied zum bayerischen Schulsystem ist das Gesamtschulsystem für alle Schüler/innen von der ersten bis zur neunten Klasse. Erst danach erfolgt eine Trennung in Gymnasium und beruflichen Schul-Weg.

Ebenfalls auffallend ist die positive(Arbeits-) Atmosphäre an der Universität und den besuchten Schulen. Es herrscht sowohl zwischen Lehrkräften und Schülern als auch zwischen Staat und Schule eine hohe Vertrauenskultur. So verzichtet Finnland auch auf eine staatliche Schulaufsicht.

Der Prüfungsstress scheint an finnischen Schulen geringer als an deutschen. Eine Klasse zu wiederholen, weil das Klassenziel nicht erreicht wurde gibt es nicht, vielmehr ist die Schule dafür verantwortlich, dass dies bei jedem Schüler der Fall ist. ("Warum soll es an der Schule Verlierer geben?")

Finnland hat die Inklusion in der Gesellschaft wohl schon sehr stark adaptiert, aber Finnland hat kein inklusives Schulsystem in dem Sinne, wie es in Deutschland diskutiert wird, nämlich alle behinderten Schüler/innen in den Regelklassen zu unterrichten.

Behinderte Kinder und Jugendliche werden in Finnland in eigenen Klassen für lern-/verhaltensauffällige Schüler/innen bzw. für geistig behinderte Schüler/innen an den allgemeinen Schulen unterrichtet. Diese Klassen sind Bestandteil der allgemeinen Schule. Schüler/innen nehmen zum Teil einzeln am Unterricht der allgemeinen Klassen teil, wenn der Leistungsstand es zulässt. Ergänzend gibt es gemeinsame "soziale" Projekte, an denen alle Schüler/innen teilnehmen. Hilfssysteme wie Sonderpädagogen/innen, Assistenten/innen, Schulkranenschwester, zusätzliche Räume etc. sind fester Bestandteil jeder Schule, damit eine möglichst große Zahl der Kinder sozialraumnah unterrichtet werden kann.

Im Bereich der Berufsvorbereitung und der Berufsausbildung lernbehinderter Menschen sind wir in Bayern wohl weiter, auf einem sehr guten, aber noch nicht sehr inklusivem Weg.

#### **4. Lehrerbildung**

Lehrer/in ist in Finnland ein begehrter Beruf, was an der Bezahlung, den Arbeitsbedingungen, aber auch mit dem hohen Ansehen des Lehrerberufs in der Gesellschaft zusammenhängen kann. (Platz 3 in Umfragen „Welchen Beruf sollte ihr/ihre Partner/in haben?“ – Vortrag Hannu Savolainen). Die Zahl der Bewerber/innen ist im Vergleich zur Anzahl der Studienplätze sehr hoch.

Bereits vor dem Studium gibt es hohe Anforderungen bei der Auswahl: Die Bewerber/innen für einen Studienplatz müssen sich einer schriftlichen Aufnahmeprüfung unterziehen, der bei Erfolg, ein Gespräch zur Persönlichkeit und den Gründen der Berufswahl folgt.

Das Studium ist stark von pädagogischen Inhalten geprägt; Fachlehrer ist eine mögliche „Spezialisierung“ am Ende des Studiums („Wir unterrichten nicht Mathematik, sondern Menschen.“).

Theoretisches Studium und praktische Ausbildung( Referendariat) sind eng miteinander verzahnt. Dies ist möglich durch die Universitätsschulen (Laborschulen), die fester Bestandteil sind. Sonderpädagogische Inhalte sind bereits im Studium implementiert, zukünftig soll deren Umfang noch ausgeweitet werden.

## 5. Personalentwicklung

### 5.1. Allgemein

- Annäherung des „Sonder- und Regelschulwesens“ ist wünschenswert.
- Ausbildung „Erzieher/innen bzw. Heilerziehungspfleger/innen“: Macht es Sinn diese beiden Ausbildungen grundlegend zu reformieren? Gemeinsame Basisausbildung, danach erst Spezialisierung.
- Implementierung von sonderpädagogischen Inhalten in Lehrerbildung an Grund- und Hauptschule ist wichtig
- Wir haben einen hohen Standard an „Special-education-teacher“. Wie kann man ihn halten? Brauchen wir ihn?
- Ohne intensive Zusammenarbeit funktioniert moderne/inklusive Pädagogik/Schule nicht
- die Einstellungen der Lehrkräfte/des Personals/der Menschen sind einer der entscheidenden Faktoren
- Hohe Fachlichkeit ist zwar wichtig, führt aber ohne positive Einstellung der Lehrperson nicht zum Erfolg
- Werden Förderschulen (Sondereinrichtungen) zu „Restschule“?
- Ein stärker verzahntes System Regelschule – Förderschule, Förderschule –Hpt, und Förderschulen mit unterschiedlichen Förderschwerpunkten ist erforderlich
- Es ist unbedingt darauf zu achten, dass die Qualität erhalten bleibt. Eine „Inklusion light“ birgt die Gefahr, dass auf Kosten der Förderschüler/innen einfach Geld eingespart wird. Veränderungen unter dem Namen „Inklusion“ sind nicht per se gut.
- Reform des gesamten Schulwesens? Inklusion ist langfristig nur mit Änderungen im Deutschen Schulsystem möglich (Reduzierung der Länderkompetenzen, Längere gemeinsame Beschulung aller Kinder, Vermeidung von frühzeitigem Aussortieren, trotzdem Gewährleistung einer bedarfsgerechten Förderung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen)
- Die notwendigen gesetzlichen Rahmenbedingungen (Aufnahme von Kindern ohne geistige Behinderung in eine HPT) fehlen bisher. Kinder mit geringem Förderbedarf besuchen zunehmend integrative Angebote am Wohnort. Dadurch hat sich die Klientel in vielen HPT`s verändert (Anteil der Kinder mit erhöhtem Hilfebedarf steigt), ohne dass sich das bei der Personalberechnung in den Heimrichtlinien niedergeschlagen hat.
- Dauerhafte Veränderungen benötigen Zeit, d. h. Zeit lassen und nichts über´s Knie brechen!
- Finanzielle Mittel müssen in ausreichendem Maße zu Verfügung stehen, um gewünschte Veränderungen erfolgreich herbeizuführen und umzusetzen

### 5.2. Für die eigene Institution

- Kultur der Offenheit, des Vertrauens und der Teamarbeit in der Einrichtung weiterentwickeln; d. h. schneller bei Problemen (von Schüler/innen) das gemeinsame Gespräch suchen und gemeinsam Konzept der Förderung erarbeiten (niederschwelliges Reagieren)
- Gemeinsame Verantwortung und gegenseitige Hilfsbereitschaft im Team stärken
- Hierarchien in den Köpfen abbauen (z.B. Leitung – Lehrer - Erzieherin –Kinderpflegerin)
- Fortbildung bzw. Workshop als Ideenschmiede: z. B. Wie können wir neue Kontakte nach außen knüpfen? Wie bringen wir evtl. Kinder ohne Beeinträchtigungen in das Haus?
- Gut funktionierendes u. kooperierendes Team; aber die Öffnung/Offenheit nach außen ist mehr zu fokussieren
- Darauf achten, dass eigene Mitarbeiter nicht überfordert werden (ausgewogene Mischung: kreative Experimente und institutionelle Sicherheit)

- Was können wir Mitarbeiter/innen in unserer Einrichtung an Aufgaben wirklich abverlangen, wenn man die Gruppengröße und die Personalausstattung einer kritischen Prüfung unterzieht?
- Ich glaube, dass wir an meiner/unserer Schule auf einem guten "finnischen" Weg sind
- Transparenz erweitern: z. B. individ. Förderplanung weiterentwickeln; Errichtung einer entsprechenden Plattform innerhalb der eigenen Einrichtung
- Wiederaufleben von Fortbildungen für Kolleg/innen aus dem Regelschulbereich (in der Vergangenheit regelmäßig Fortbildungen über unsere Einrichtung u. Schülerschaft)
- Öffnung der Klassenzimmer (Glastür/ Glasstreifen in Türe)
- Flexibilität bezüglich Klassenwechsel der Schüler sowie in der Stundenplangestaltung erhöhen
- Mehr Flexibilität in der SVE, in der zeitlichen Planung Schule
- Die Bildung von Partnerklassen mit Außen-Tagesstättengruppen zielstrebig aber durchdacht weiterbetreiben.
- Weitere Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen, Schulen, Vereinen usw. gerade auch für den Tagesstättenbereich suchen und ausbauen.
- Die Öffnung der Tagesstätte für Kinder ohne Behinderungen voranbringen (evtl. Bildung von Integrativem Hort)
- Jahrgangsübergreifende Klassen und Gruppen der HPT an den Außenstandorten aufbauen; Aufbau einer integrativen Schule

---

24.05.2012